Was sollten wir wollen oder: Wozu sind wir fähig?
Eine Einladung zum Disput

Pro

Nur eine Reformbereitschaft
innerhalb der Universität führt uns in eine gute Zukunft


Der Wissenschaftsrat stellte im Jahre 2000 in einer lesenswerten Studie fest: „Der institutionelle Ort im Wissenschaftssystem, an dem die besten Chancen für eine zeitgemäße Erneuerung der Einheit von Forschung und Lehre bestehen, sind die Universitäten. Und er forcierte überzeugend: „Die Universitäten müssen hierzu nicht nur Stätten hervorragender Forschung und erstklassiger Lehre sein, sondern zugleich auch Organisationszentren der Wissenschaft werden… die die Universität wieder stärker in das Zentrum des Wissenschaftssystems rücken.“

Auch öffentliche Organisationen brauchen selbstkritische Analysen und strategische Steuerung


Zudem muss in einer Demokratie erwartet werden können, dass gültige Prinzipien in öffentlichen Organisationen (und dazu zählt die mit „Staatsknete“ finanzierte Universität, die treuhänderisch Volkes Geld erhält und somit rechenschaftspflichtig ist) regelmäßig einer kritischen Analyse unterzogen werden, dass es zudem geprüft wird, ob erfolgreiche Strukturkonzepte als auch Ansätze des strategischen Managements aus der Werkzeugkiste von nicht-öffentlichen Einrichtungen übernommen werden können. Strategische Steuerung, lange Zeit verschollen als Mittel aus der sozialistischen Mottenkiste, erlebt die Renaissance und ein Methodenschutz ist tatsächlich vorhanden – die Anwendung setzt natürlich voraus, dass die besten und erfahrensten Köpfe die Aufgabe der Problemlösung übernehmen. Auch einer externen Expertenkommission kann dabei eine zentrale Bedeutung zukommen, insbesondere wenn der Ansatz zur
Begutachtung, der ja üblicherweise auch durch eine ausgewiesene Industrieberatungsfirma und ihre Methodik vorgegeben ist, methodisch abgesichert ist. Knackig formuliert: Ja, man kann auch von der Industrie lernen (ob es siehen hilft, wird sich zeigen).

Die Hamburger Hochschulreform muss sich den Herausforderungen einer Internationalen „Roadmap“ stellen

Dies führt zum nächsten Thema, denn Hamburg steht – ob man es wahrhaben will oder nicht – in nationaler und internationaler Konkurrenz. Dass die gewaltigen Herausforderungen, die mit der notwendigen Reform der Hochschulen verbunden sind, dabei nicht allein von den Gremien der akademischen Selbstverwaltung geleistet werden können, hat Thomas Uppermann zeitgenössisch formuliert: „Entscheidungen in Gremien der akademischen Selbstverwaltung spiegeln oft nur den kleinsten gemeinsamen Nenner der Professorennachwuchswichtigkeit wider und sind der Tendenz nach strukturkonservativ. Entscheidungs- schwäche kann sich aber in Zeiten der Autonomie und eines globalen Bildungsmarktes keines Hochschule mehr leisten... Es darf nicht sein, dass der Langsamste das Tempo und der Schwächste die Qualität bestimmt... Ein Schwachpunkt der deutschen Hochschulen ist neben der Schwerfälligkeits ihrer mangelnde gesellschaftliche Verankerung“.


Nicht wenige Mitglieder der Universität vertreten aus guten Gründen die Haltung, dass der zweitgrößten Stadt Deutschlands eine Spitzenuni-
Mit dem jetzt eingeleiteten nächsten Schritt der Hochschulreform bietet sich eine einmalige Chance, deren Wirkung allerdings über Legislaturperioden hinaus reichen muss.

duziert man die beunruhigenden Zahlen an Fachwissenschaft und Abbrechern? Da zumindest ein Teil dieser Fragen auch die Qualität der Schulausbildung tangiert, gehört auch das Bildungssystem an sich auf den Prüfstand.

Natürlich führt Reformdruck zu Abwehrhaltungen und auch Angst, da Privilegien zu verlieren sind, arrangiertes Terrain möglicherweise verlassen werden muss, die persönlich berufliche Zukunft nicht mehr linear fortgeschrieben werden kann usw. Aber tun wir doch bitte nicht so, als ob wir die Beste aller Universitäten hätten!

Die zentralen Menscheitsfragen können Geistes- und Naturwissenschaften nur gemeinsam lösen


Längst wird deutlich, dass als eine der Hauptursachen für die Krise der Geisteswissenschaften zwar die imponierende, technische und industriell nutzbaren Fortschritte der Naturwissenschaften gelten, sich nunmehr aber auch zeigt, dass diese alleine ein Zerstörungspotenzial für alles Lebensnotig auf dem Raumschiff Erde in sich tragen. Für eine Zukunfts- werkstatt Universität ist daher eine zentrale Herausforderung, die beiden Kulturen im Interesse der Menschen zu verösen.

Als Tor zur Welt der Wissenschaftn stehen wir in der Pflicht, Zukunftstrends zu setzen

Eine Krise besteht darin, dass das Alte stirbt und das Neue nicht geboren werden kann", hat Antonio Gramsci einmal treffend formuliert. Es ist die vornehme Pflicht der Lehrer und Intellektuellen, nunmehr gemeinsam proaktiv als Geburtsheiler zu handeln und das politische An- gebot zur zukunftsweisenden Gestaltung der Universität und der Hamburger Hochschullandschaft anzunehmen.

Exzellenz in Forschung und Lehre wird von uns zu Recht erwartet. Die Besten müssen deshalb die Chance erhalten, als ethisch fundierte Elite vom Wohle aller zu wirken und zur Lösung der Menschenfragen beizutragen.

Die Universität Hamburg als Tor zur Welt der Wissenschaft steht auch in der Pflicht, als Zukunftswerkstatt Trends zu setzen anstatt nur auf internationale Trends zu reagieren, die ihre Genese überwiegend in den USA haben. Vielmehr muss sie im gemeinsamen europäischen Haus auch am Entwurf von Zukünften arbeiten können, die der Menschheit Segen bringen – von der anderen Seite gibt es zu viel und genug, wie wir alle wissen.

Eine den wissenschaftlichen Fragen angemessene Ausgewogenheit der Disziplinen mit Wechselwirkung zwischen den Disziplinen gilt es somit scherzen zu stellen. Mit dem jetzt eingeleiteten nächsten Schritt der Hochschulreform bietet sich eine einmalige Chance, deren Wirkung allerdings über Legislaturperioden hinaus reichen muss.

Alle Akteure sind – auch intellektuell -gefordert, Hamburg als Tor zur Welt dann, wenn es denn will, Zeichen setzen, so wie bereits 1907 von Dr. Eduard Westphal, Sprecher aller Fraktionen, in der Hamburger Bürgerstift gefordert: „Möge das Portal des an der Edmund-Siemers-Allee… gelegenen Hauses – wenn auch nicht äußerlich und in Buchstaben, so doch dem Geiste nachragen und verdienen: Der freien Wissenschaft eine freie Stätte. Eine Stätte, die alles unfreie Denken, alles Leere und Nichte, allen Schein, alles nur Konventionelle aus ihren Mauern bannt.“

Prof. Dr.-Ing. H. Siegfried Stiehl, Fachbereich Informatik